Glasring gefunden bei Orpund

Autor(en): **Bürki, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1869-1871)**

Heft 3-2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154097

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

que, dans les terrains, avoisinant la rue de Lausanne, on découvrira de nouvelles tombes toutes les fois qu'on fera des travaux à une certaine profondeur. J'ose donc espérer qu'on surveillera avec plus de soin les fouilles qui seront pratiquées dans cette localité, afin que la science bénéficie de chaque nouvelle découverte propre à éclairer les archéologues sur des questions si controversées encore.

Jusqu'ici, on a toujours fait intervenir le commerce des Phéniciens dans l'introduction de certains objets antiques retrouvés en Suisse. Les découvertes de Hallstatt et de Sion feront probablement revenir bien des personnes de cette erreur. En effet, pourquoi nos populations antéhistoriques de la première époque du fer auraient-elles été chercher si loin les bronzes que les Etrusques pouvaient leur fournir en abondance? On sait positivement que les peuples qui habitaient la Toscane, ainsi qu'une partie de la haute Italie, excellaient dans l'art de fondre le bronze; il est d'ailleurs facile de s'en convaincre en visitant les musées où l'on a réuni des collections d'objets étrusques.

Les passages des Alpes offraient une route naturelle, que les commerçants occupés du trafic entre le nord et le sud de l'Europe, devaient franchir sans rencontrer de bien grands obstacles.

Si l'on en juge d'après les différents niveaux des tombes, les habitants du Valais de la première époque du fer ont dû ensevelir leurs morts dans le cimetière de Sion durant un long espace de temps; et le luxe semble avoir pénétré pendant beaucoup d'années chez ces peuples primitifs qui avaient le plus grand respect pour leurs morts.

On voit par les sépultures de Sion combien les articles de luxe étaient nombreux et variés, ce qui démontre que ces populations vivaient dans une aisance relative. Comme on peut s'en assurer par l'examen de la dernière tombe, le guerrier avait les bras et les jambes ornés de bracelets; nous pouvons donc nous faire une idée assez exacte des mœurs et coutumes des populations du Valais sur la fin de l'époque dite antéhistorique.

Il fallait que la famille humaine fût déjà bien ancienne sur notre globe pour être arrivée à un degré de prospérité matérielle aussi avancé; et si l'on fait la part de la lenteur avec laquelle les modifications devaient s'opérer dans les premiers âges du monde, on en conclut que l'espace de temps qui sépare la hache de pierre de l'élégante épée de Sion est incalculable, et que c'est là qu'il faut chercher l'intéressante histoire des premières conquêtes de l'esprit humain. F. Thioly.

52.

Glasring gefunden bei Orpund.

Im Frühjahr 1869 wurde auf dem flachen Hügelrücken, einige hundert Schritte von Orpund unweit Biel bei Anlass eines Neubaues nach Sand gegraben.

Ungefähr 3 bis 4 Fuss unter dem Boden stiess man auf ein schräg in den Sand bestattetes, mit den Füssen tiefer liegendes Skelett von bedeutender Grösse. Von einer Grabkammer war ebensowenig eine Spur vorhanden, als von einem Erdaufwurfe auf der Oberfläche. Ob das Skelett männlicher oder weiblicher Art war, konnte

ich nicht in Erfahrung bringen. Ueber demselben kam die schöne Armspange von Glas zum Vorschein, welche auf Taf. XIII Fig. 15 abgebildet ist.

Dieser merkwürdige Schmuck besteht aus dunkelblauem, durch Kobalt gefärbtem Glase und ist durch Guss entstanden. Auf der Aussenseite erscheint zwischen zwei Reifen als Ornament ein Kranz von stark erhöhten Blättern, auf welchen eine zickzackförmige Verzierung von gelbem Glasfluss, aber etwas unregelmässiger Gestalt angebracht ist. Diese Verzierung ist nicht gleichzeitig mit dem Ringe verfertigt, sondern am Blasetische des Glaskünstlers aufgeschmolzen worden. An den Stellen, wo dieselbe abgefallen ist, bemerkt man auf den Blättern ziemlich tief eingeritzte zickzackförmige Furchen, welche dem aufzutragenden gelben Glase festen Halt gewähren sollten. Nach dem Urtheile mehrerer Sachverständigen sind diese Furchen nicht vermittelst des Diamanten ausgeführt, sondern schon beim Gusse des Ringes dadurch entstanden, dass in der ohne Zweifel aus Kupfer bestehenden Matrize auf den in dieser vertieft erscheinenden Blättern Rippen in der Form des besagten Zickzacks eingesetzt waren.

Die Stadtbibliothek von Bern besitzt ein halbes Duzend und die Sammlung der antiquarischen Gesellschaft in Zürich ebenfalls mehrere Glasringe, die alle verziert sind, aber keines von diesen ist in Absicht auf Schönheit und künstliche Herstellung mit dem vorliegenden zu vergleichen.

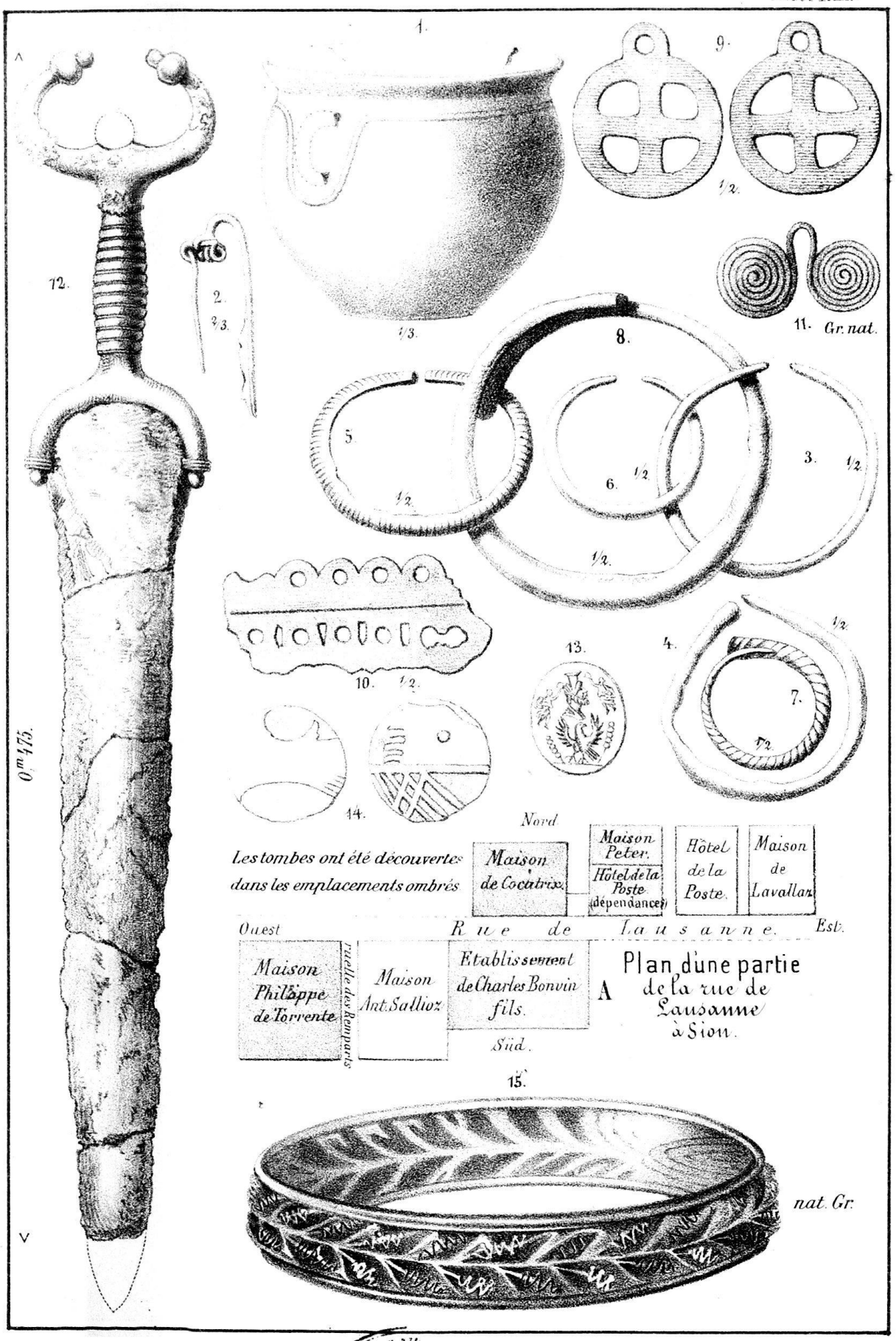
Neben dem Skelett lag ein goldener Fingerring, der in einem einfachen, in mehreren Windungen spiralförmig aufgewundenen Drahte bestand, aber sofort verkauft wurde und der Alterthumskunde verloren ging.

Für die Bestimmung des Alters dieser Gegenstände, von denen der Glasring als ausländisches Product zu betrachten ist, ergibt sich ein Anhaltspunkt in der Form des Grabes. Gräber ohne Hügelbedeckung gehören nämlich bei uns in der Regel der vorrömischen Periode an. Friedrich Bürki, alt Grossrath.

53.

Römische Thongefässe gefunden zu Uettligen, Ct. Bern.

Dass in Uettligen eine römische Ansiedlung gewesen sein muss, erfahren wir bereits aus Dr. A. Jahns: „Canton Bern, antiquarisch-topographisch beschrieben“, pag. 366: „Im Dorfe Uetligen, einer der ältesten Ansiedlungen in der Gegend von Wohlen, entdeckte man 1822 beim Ausgraben der Wurzeln einer uralten Linde altes Gemäuer, dabei drei menschliche Gerippe, welche, gerade unter dem Stamme des Baumes, mit den Schädeln zusammen, mit den Extremitäten aber nach drei Seiten, wie die Speichen eines Rades, auseinander gestreckt lagen. Bei fernerem Nachgraben entdeckte man Reste einer alten Mauer und neben derselben 30 bis 40 wohlerhaltene Todtengerippe, die wie auf einem Todtenacker neben einander gelegt waren. In der Nähe wurde verkohltes Getreide in Menge ausgegraben. Die Mauer bestand aus römischem Ziegelwerk, und die Gerippe hatten Beigaben von eisernen Waffen und bronzenen Schmucksachen.“



Brugier, lith.

EIDGENPOLYTECHNISCHE SCHULE